

krank zu fühlen. Weiß er doch, daß sie ihm wiederwachsen. Gefangen wird er bei Tag und nachts bei Lichterschein, aber es heißt hier wie in jenem Liede:

„Wenn man ihn fassen will,  
muß man ihn tapfer greifen,  
sonst hält er nirgend still.“

Saßt man ihn furchtsam nicht an beiden Scheren, sondern etwa bei einer, so gibt er kühlen Herzens diese daran und flüchtet rückwärts in seine Lagunen. Der ungelente Körper ist auf einmal elastisch geworden, mit der Kraft einer Sprungfeder krümmt sich der breite Ruderschwanz unter die Brust und schlägt das Wasser so lebhaft, daß der Rückzug in schnellem Schusse erfolgt. Oft aber gräbt und stemmt sich der verfolgte auch untastbar in den Schlamm. Eine Art der Landkrabben legt sogar, wenn sie überfallen wird, die rechte Schere, die viel größer ist als der ganze Körper, quer von den Eingang des Schlupflochs, so daß kein Feind nahen kann.

Komisch ist es anzusehen, wenn die gefangenen Krebse in der Schüssel umherkrabbeln. Sie wissen nicht, was ihnen geschieht, stolpern in ihren schweren Stiefeln übereinander her; vorwitzige wagen sich den glatten Rand des Gefäßes hinauf, fallen herab, und greift man sie dann wieder, so fassen sie mit den rachsüchtigen Scheren nach allen Seiten in der Luft umher, zappeln vor Ärger, klatschen mit dem Schwanzfächer laut auf den Bauch. Dabei geben sie einen summenden oder knisternden, ich möchte sagen, zähen Laut von sich, ein verdrießliches inwendiges Gemurmel, dem Spinnen mancher Käfer vergleichbar. Es verstummt indessen, sobald ein anderes Gefös ihre Aufmerksamkeit erregt. Denn der Krebs hört: er ist das erste Tier, bei welchem das Ohr sichtbar wird. Diese Gabe rückt ihn schon um ein bedeutendes hinauf, wengleich es übertrieben scheint, ihn zum Musikfreunde machen zu wollen. Auch wirkt das Licht auf ihn, er hat Lichtsinn, freilich nur negativen, und das lockt ihn oft in das Netz; daneben hat er eine starke Empfindung für die elektrischen Kräfte der Natur, denn bei Gewittern bricht er aus seinem Dunkel hervor.

Wir sehen: der Krebs hat eine gewisse Persönlichkeit. Er ist tapfer, ausdauernd, willensfest bis zur Störrigkeit, erhebt sich ausnahmsweise zur List (in einem deutschen Tiermärchen überlistet er selbst den Fuchs), und bei aller Stumpfheit und Freßgier zeigt doch die Krebsmutter einen Zug elterlichen Sinnes. Denn sie trägt nicht bloß die Eier, sondern zum Teil auch ihre eben ausgeschlüpften Jungen mit sich herum und mag vielleicht auch mit ihnen tändeln. Wenigstens weiß man, daß der kurzschwänzige Mönaskrebs gern mit runden Steinchen und leeren Schneckenhäusern sein Wesen treibt, wie etwa die Katzen mit Kugeln und Knäueln zu spielen lieben.

Hermann Mafius.